

### Elftes Kapitel.

Herr v. Ecken hatte das Fieber, mehrere Tage war Cordelia fast nicht von seinem Lager gewichen. Eine neue Angst hatte sie erfaßt und alle anderen Kämpfe und Schmerzen eingehüllt. Doch bald genug wachten sie wieder auf. An dem achten Tage, an dem ihr Großvater, wohl noch schwach, aber fieberfrei, zum erstenmal auf der Veranda saß, drängte es Cordelia unwiderstehlich zu einem Gange an den Strand. In der Kirche hatte sie Graziella Bianchi gesehen; sie hatte sie natürlich sofort erkannt, war doch Vetter Heinrichs heilige Agnes wirklich nur der Natur abgezeichnet. Was für ein süßes Geschöpf das junge Mädchen war. Sie konnte sich denken, wie es das Künstlerauge des Veters entzücken mußte. Graziella Bianchi war eine Blume, schön und hold und rein. O, und sie trug ihren Kummer, wie ein Christ jedweden Schmerz ertragen soll. So viel kindliche Frömmigkeit, so viel Ergebung sprachen aus ihrem frommen Angesichte, daß Cordelia nicht zweifeln konnte, daß sich das Mägdelein ganz still in Gottes Hand gelegt und seiner Führung sich übergeben hatte. O, daß sie selber das auch gekonnt hätte! Mit einer Art Eifersucht hatte Cordelia neulich beobachtet, wie Graziella einem ehrwürdigen alten Ordensmanne beichtete, welch lichter Glanz danach von ihrer Stirne strahlte, und mit welch gläubiger Andacht sie sich der Kommunionbank nahte. Ach, könnte sie denn nicht auch so einmal ihr ganzes Herz ausschütten? Cordelia wußte, daß ihre letzten Beichten vielleicht nicht gültig gewesen, daß sie sich selber getäuscht, wenn sie sich vorgeredet hatte, über Carin Lehis Geschichte niemand Rechenschaft schuldig zu sein, ihr Herz und ihr Stolz, beide hatten ihre Lippen versiegelt. Jetzt dagegen war es ihr, als schrie alles in